

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.
Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 11/2019

Eltern-Kind-Begleitung - Tiergestützte Elternarbeit im Rahmen des Integrativen Verfahrens

Thomas Hunneshagen-Brockmeyer *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Teilnehmer der EAG-Weiterbildung "Fachkraft für tiergestützte Intervention und Pädagogik EAG".

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Beschreibung des Gesamtkontextes.	4
2.1 Meine Funktion.....	4
2.2 Beschreibung der Wohngruppe und Wohnort von Oliver	4
2.3 Beschreibung des Therapieortes.....	5
2.4 Beschreibung des Therapiepony.....	6
3. Beschreibung der gemeinsamen Biografie von Frau P. und Oliver im Kontinuum	7
3.1 Beschreibung der heutigen Situation.....	9
3.2 Die bisherigen Eltern-Kind-Kontakte.....	10
4. Warum tiergestützte Eltern-Kind-Kontakte mit einem Pony im Rahmen der Integrativen Therapie?	12
4.1 Die Rolle des Pädagogen in der Eltern-Kind-Begleitung im Rahmen der Integrativen Verfahren.....	14
5. Verlauf der Eltern-Kind-Einheiten.....	15
6. Reflexion.....	22
6.1 Die vier Wege der Heilung und Förderung	22
6.2 Die 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren.....	22
7. Entwicklung und Ausblick.....	25
8. Zusammenfassung/Summary.....	27
9. Literaturverzeichnis.....	27

1. Einleitung:

Bereits als Kind haben Tiere mich fasziniert und nahezu magisch angezogen. So habe ich bereits als 3 jähriger Junge zwischen den Kühen meiner Großeltern gespielt und alljährlich sehnsüchtig auf das Einkehren der ersten Schwalben auf unserer Diele gewartet.

Im weiteren Verlauf meiner Kindheit kamen meine ersten eigenen Tiere hinzu: Kaninchen, Kanarienvogel, Hamster, Hühner, Katzen, Schafe, ein Hund und schließlich im Erwachsenenalter das erste Pferd.

Jedes Tier hat mich durch seine Art, seinen Charakter und sein Wesen, verbunden mit der übernommenen Verantwortung für die Versorgung, in meiner Entwicklung gefordert, gestärkt und selbständiger und selbstbewusster werden lassen.

Durch den Kontakt zu den Tieren entstand ein stetiger Prozess des Lernens, Reflektierens und der Selbsterkenntnis.

Im späteren Berufsleben als Erzieher im stationären Jugendhilfebereich nahm ich schließlich wie selbstverständlich meinen Hund mit zu Arbeit und beteiligte die Kinder/Jugendlichen an der Versorgung und Pflege.

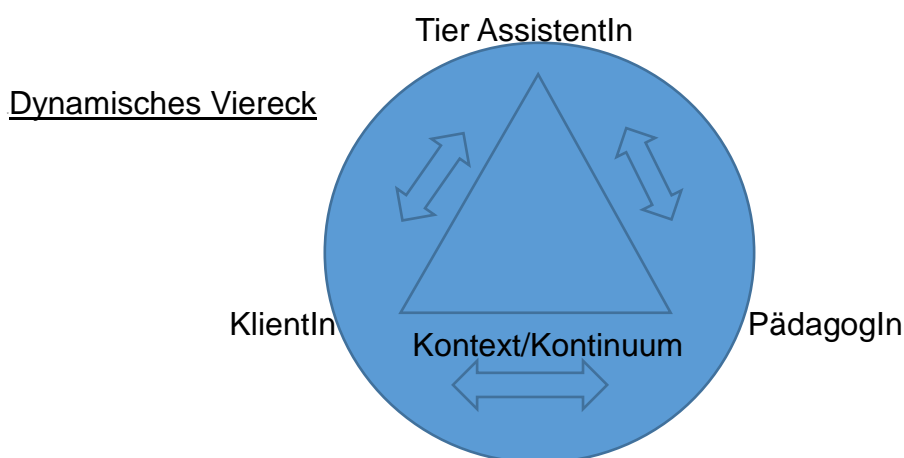
Deutlich wurde hier schnell, welche positiven Effekte ausgehend von dem angeleiteten Kontakt mit dem Tier bei den Kindern / Jugendlichen auftraten.

Hausaufgaben wurden in der Gegenwart des Hundes bereitwilliger, ruhiger und konzentrierter erledigt und emotionale Konfliktgespräche fanden statt in Settings, die von Tieren begleitet wurden, Lösungen oder erleichterten das Zulassen von „zarten“ Gefühlen. Letztlich zeigte sich hier auch, dass es immer ein Zusammenspiel vom gesamten Kontext ist, das positive Effekte bewirken kann.

Wie im integrativen tiertherapeutischen Ansatz vertreten, ist ein Therapeutisches/ Förderndes Setting immer ein Zusammenspiel zwischen Kontext/Kontinuum (Outdoor-Setting, Landschaft, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft...), Klient, Pädagoge und Tier in der Lebensspanne, die im ausgewogenen wechselseitigen Austausch stehend (dynamisches Synergieeffekte/ Viereck), Veränderung bewirken.

Es werden gezielt Interaktionsformen und Beziehungsmöglichkeiten genutzt, welche Selbsterkennen sowie Bereitschaft zum Lernen und Veränderung ermöglichen. Ein Prozess, der ebenfalls in der Elternarbeit genutzt und aufgegriffen werden sollte.¹

Folgend werde ich eine Übersicht über den Gesamtkontext aufstellen.



¹Vgl. Petzold, H.G (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html> S. 18 ff. und S 39 ff.

2. Beschreibung des Gesamtkontextes:

2.1 Meine Funktion

In meiner heutigen Funktion als Fachbereichsleiter in einer stationären Wohngruppe der Jugendhilfe unterliegt ein großer Teil der Elternarbeit meinem Aufgabenbereich.

In diesem Bereich finden in unterschiedlichen Abständen Gespräche in der Einrichtung oder im Umfeld der Eltern statt. Vordergründig wird hier über Entwicklungsprozesse des Kindes in Schule, Gruppe und Therapie gesprochen. Krisen aufgearbeitet und Vereinbarungen für Familienkontakte getroffen. Weitere Aspekte dieser Gespräche sind Aufbau bzw. Stärkung von Erziehungskompetenzen.

Vielen Eltern fällt es oft schwer zu akzeptieren, dass ihr Kind in einer Einrichtung lebt. Dies stellt aus unterschiedlichen Gründen eine psychische Belastung dar und führt in der Zusammenarbeit schnell zu Abwehrstrategien. Hier ist es eine besondere Herausforderung Beziehung und Vertrauen zu den Eltern aufzubauen.²

Eine gesonderte Form der Elternarbeit sind begleitete Eltern-Kind-Kontakte.

Ziel dieser Kontakte ist es, im Unterschied zu den reinen Informations- und Entwicklungsgesprächen gemeinsame Entwicklungsräume für Eltern und Kind zu schaffen und darüber hinaus eine bessere Interaktion und Verständnis füreinander und übereinander zu schaffen.

Eine Aufgabe, die nur ausgefüllt werden kann, wenn zwischen den Eltern und den Pädagogen der Einrichtung eine Vertrauensbasis aufgebaut wird und durch den Pädagogen ein Verständnis für die Situation der Eltern vorliegt.³

In dieser Facharbeit werde ich auf die von mir begleiteten Eltern-Kind-Kontakte zwischen Frau P. und ihrem Sohn Oliver im Zusammenhang mit tiergestützten Interventionen eingehen. Zum Einsatz kommt im Rahmen der monatlichen Umgangskontakte, in dieser tiergestützten Intervention, ein Shetlandpony.

2.2 Beschreibung der Wohngruppe und Wohnort von Oliver

Die heilpädagogisch ausgerichtete Jungenwohngruppe „Sonnenhof“ befindet sich in einem ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäude in Alleinlage.

Das Haus gliedert sich in zwei Kleingruppen mit jeweils 4 Kindern / Jugendlichen.

Oliver lebt hier zusammen mit drei weiteren Jungen im Alter von 6-12 Jahren in Haus 1.

In Haus 2 ist die Altersspanne bei 12-16 Jahren.

Im hinteren Teil des Haupthauses befindet sich ein kleines Apartment, welches einen individual-pädagogischen Verselbstständigungsplatz für einen 16-18jährigen Jugendlichen bietet.

Auf dem weitläufigen Außengelände, welches sich insgesamt auf 1,5 Ha (Wiese, Vogelschutzhecken, Hof -und Gartenfläche) beläuft, befindet sich gegenüber dem Wohnhaus ein separates Stallgebäude. Hier leben drei Zwergkaninchen, sowie 10 Hühner und ein Hahn, mit angeschlossenen Außengehegen. Aktuell sind vor ein paar Wochen noch vier Ziegen (Thüringer Waldziegen, 2 Geißen und 2 kastrierte Böcke) auf dem Hof eingezogen. Ein Kater, der sich sowohl draußen als auch im Haus aufhält, lebt ebenfalls

² Vgl. Haas, C. (2014): Studienarbeit, Unterstützung der Elternarbeit durch tiergestützte Interventionen in der stationären Unterbringung. Norderstedt: Grin Verlag. 1 Auflage, S.6 ff.

³ Vgl. ebd. S.6 ff.

mit auf dem Sonnenhof.

Für die Versorgung der Tiere sowie Umsetzung von tiergestützten Förderungen wurde eigens ein Stellenanteil geschaffen, welcher durch eine Mitarbeiterin mit entsprechender Zusatzausbildung ausgefüllt wird.

Wie bereits erwähnt sind beide Kleingruppen konzeptionell heilpädagogisch ausgerichtet. Die Bewohner, welche ganzjährig betreut werden, haben unterschiedliche Diagnosen (ADHS, Autismus, Posttraumatische Belastungsstörungen, reaktive Bindungsstörungen, frühkindliche Entwicklungsverzögerungen, geistige Behinderungen) auf.

Alle Kinder/ Jugendliche stehen unterschiedlich in Kontakt zu ihren Eltern oder näheren Verwandten. Zum Teil finden Wochenend- und Ferienbesuche nach Hause in unterschiedlichen Intervallen statt.

Einige Kinder/ Jugendliche werden ausschließlich in der Gruppe besucht.

Es finden regelmäßig Elterngespräche mit den Pädagogen statt.

Der pädagogische Betreuungsschlüssel ist aktuell mit fünf Pädagoginnen und drei Pädagogen (0,9 Stellenanteil), einer Fachkraft für tiergestützte Intervention (0,4 Stellenanteil), sowie eine Hauswirtschaftskraft (0,75 Stellenanteil) angesetzt.

Neben der wöchentlichen psychologischen Betreuung und Fördermaßnahmen im Bereich Krankengymnastik, Ergo- und Logopädie finden zur individuellen Förderung tiergestützte Interventionen mit den vorhandenen Hoftieren statt.

Weiter besuchen die Kinder und Jugendlichen wöchentlich/vierzehntägig die Reittherapie, welche von meiner Frau auf unserem privaten Hof durchgeführt wird.

Im Rahmen der Eltern-Kind-Begleitung werde ich hier drei Begleiteinheiten mit einem unserer Ponys durchführen.

2.3 Beschreibung des Therapieortes

Der Hof befindet sich in Alleinlage direkt angrenzend an ein größeres Waldgebiet.

Die vorhandenen vier Ponys leben in einer Offenstallhaltung mit Paddock und täglichem Weidegang. Direkt an das Stallgebäude grenzt ein Longierviereck, welcher außerhalb der Therapiezeit als zusätzlicher trockener Sandauslauf genutzt wird.



An der Nordseite dieses Longierviereckes stehen mehrere hohe Pappeln, die das Grundstück zum benachbarten Acker abschirmen. Zur Südseite wird der Platz durch einen Staudenhügel und dem folgenden Wohnhaus von der Zufahrtsstraße sowie dem Wald abgeschirmt. Durch diese Abgeschlossenheit werden viele Außenreize reduziert und eine Zentrierung gefördert. Direkt an das Longierviereck grenzt ein kleiner Blumen- und Gemüsegarten, hinter dem ein Bauwagen steht. Dieser Bauwagen wird bei schlechtem

Wetter für die Reittherapie genutzt, um hier zusätzliche Aktivitäten (Spiele, Bastelarbeiten, usw.) zum Thema Pferd zu unternehmen.

Insgesamt ist das Hofgrundstück sehr naturbelassen angelegt/ gewachsen und durch viele Bäume/ Sträucher (mehrere alten Obstbäume, Haselnüsse, Holunder sowie weiteren Laubbäume) und Staudenbeeten gestaltet. Eine Hofeiche ziert die südliche Seite des Hauses. Ein „wilder Teil“ des Grundstückes, auf dem sich ein Teich befindet, ist als Biotop angelegt. Durch diese Naturbelassenheit werden viele Insekten sowie Vögel angelockt. Gegenüber der Hofeinfahrt befindet sich die Pferdeweide. Auf dieser Weide, die direkt an den Wald angrenzt, steht eine große Salweide, die den Ponys im Sommer Schatten spendet. Eine weitere Weidefläche befindet sich in der Nachbarschaft.

Mit den Menschen zusammen bewohnen neben den Ponys noch zwei Jagdhunde, drei Katzen, 11 Hühner, vier Enten sowie zwei Bentheimer Schweine den Hof.

2.4 Beschreibung des eingesetzten Therapieponys

Ayla ist eine 10jährige schwarze Shetlandstute mit einem Stockmaß von 105 cm.

Bis vor ihrem Erwerb vor ca. 9 Monaten lebte Ayla als Zuchtstute in einem holländischen Zuchtbetrieb.



Das Pony lebt aktuell mit einer weiteren Shetlandstute sowie zwei Ponywallachen (einem Haflinger, sowie einem Koniker) in Offenstallhaltung mit Gruppenpaddock und täglichem Weidegang.

Die Fütterung erfolgt überwiegend über das selbst erzeugte Heu sowie den Weidegang. Ayla wurde in der Eingewöhnung schrittweise in die Herde eingeführt und bei der Rangordnungseingliederung beobachtet. Die Eingliederung in die Herde verlief weitestgehend konfliktfrei.

Auch konnte eine gewisse Ruhe in der Herde gehalten werden, die insbesondere für den Einsatz der Tiere in den Settings der therapeutischen Arbeit eine wichtige Voraussetzung ist.⁴ Ayla zeichnet sich durch ihr ruhiges Temperament und neugieriges Wesen aus. Sie orientiert sich schnell an den Kontaktpersonen und sucht von sich aus Kontakt.

Sie ist eine souveräne Stute, die sich den Menschen vertrauensvoll anschließt und bei neuen Gegebenheiten eher „überlegt und stehen bleibt“ als wegzulaufen.

Unarten wie Beißen und Treten zeigt sie nicht.⁵

Schrittweise wurde Ayla an die Herausforderungen eines Therapieponys geführt.

So folgte zunächst eine Ausbildung vom Boden bis hin zur Doppellongen Arbeit. Derzeit beginnt die reiterliche Ausbildung, welche allerdings zum Zeitpunkt der Einheiten nicht gefordert war. Zum Ausgleich werden die Ponys außerhalb der Therapie regelmäßig im

⁴ Vgl. *Ottenstedt, C.* (2007): Mensch und Tier im Dialog, Stuttgart: Kosmos Verlag. 1 Auflage, S.306 ff.

⁵ Vgl. *Germann-Tillmann, T.; Merklin, L.; Stamm Näf, A.* (2014): Tiergestützte Interventionen. Bern: Huber. 1 Auflage, S. 233 ff.

Gelände oder an der Longe bewegt.

Oliver besucht bereits seit einem Jahr vierzehntägig die Reittherapie. Schon in der ersten Zeit, als Ayla noch nicht gezielt im therapeutischen Bereich eingesetzt wurde, besuchte er diese im Herdenkontext. Das Pony gesellte sich dann oft zu ihm und ließ sich ausgiebig kraulen und folgte ihm über die Wiese, wenn er ein anderes Pony holen wollte.

Im weiteren Verlauf arbeitete Oliver in den Therapieeinheiten mit Ayla und ist deswegen mit ihr vertraut und hat Grundlagen zum Umgang mit dem Pony bereits gelernt und verinnerlicht.

Dies ist ein wichtiger Ausgangspunkt, welches es dem Pädagogen ermöglicht, jetzt vor dem Hintergrund der Vertrautheit von Oliver zum Pony, nun auch verstärkt auf die Interaktion zwischen Frau P. und Oliver eingehen zu können.

3. Beschreibung der gemeinsamen Biografie von Frau P. und Oliver im Kontinuum

„Der Mensch als Mann und Frau ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen(=Leib-Subjekt) im sozialen und ökologischen Kontext im Zeitkontinuum.“⁶

Die folgenden Daten der Biografie wurden selbstverständlich anonymisiert.

Frau P. wurde im Jahr 1987 als fünftes Kind ihrer alleinerziehenden Mutter geboren. Die Geschwister leben zu diesem Zeitpunkt bereits schon nicht mehr in der Familie sondern wurden direkt nach ihrer Geburt zur Adoption frei gegeben.

Frau Ps. Mutter unterlag zu diesem Zeitpunkt bereits einer Alkoholabhängigkeit. Kontakt zum Vater bestand nie.

Frau P. wächst im Folgenden bei ihrer Mutter und teilweise bei einer nahen Verwandten auf. Warum gerade sie nicht zur Adoption freigegeben wurde, hat Frau P. im Erwachsenenalter lange beschäftigt. Ihre Mutter konnte ihr bisher keine für sie nachvollziehbare Erklärung geben. Letztendlich hat sie aufgegeben, zu fragen. Kontakte zu den Geschwistern bestanden nie.

Frau P. beschreibt sich als sehr lebhaftes Kind, das nicht stillsitzen konnte, sondern schon damals wie auch heute immer etwas zu tun haben musste bzw. ständig neue Gedanken und Ideen hat. Die Beziehung zu ihrer Mutter stellt Frau P. als sehr belastend und zerrüttet dar. Zum einen habe diese sich mehr um ihre wechselnden Partner gekümmert weiter sei die Mutter durch die Alkoholabhängigkeit immer unkontrollierter und aggressiver geworden. Oft habe es Streit gegeben und Frau P. wäre von ihrer Mutter körperlich gemäßregelt worden. Anerkennung, Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit beschreibt Frau P. als nicht gegeben.

Noch vor der Einschulung erfolgt schließlich, aufgrund mehrerer Eskalationen im Elternhaus bei denen Polizei und Jugendamt eingebunden waren, eine Unterbringung in einer Wohngruppe. In den folgenden sechs Jahren wächst Frau P. in dieser Wohngruppe auf. Frau P. stellt diese Zeit als sehr stabil und nährend da. Kontakte zur Mutter bestehen in dieser Zeit durch Besuche weiter. Im Alter von 13 Jahren kommt Frau P. hoffnungsvoll zu ihrer Mutter zurück. Diese hat in der Zwischenzeit einen Entzug gemacht, wird aber innerhalb eines Jahres wieder rückfällig. Die Situation spitzt sich erneut so zu, dass Frau P. gezielt Hilfe bei einer

Lehrerin sucht und ihrer Situation schildert. Trotz der bekannten Vorgeschichte wird ihr zunächst nicht geholfen.

⁶ Petzold, H.G. (2014): „Kleines Wörterbuch der Integrativen Therapie“
<https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Kleines-Wörterbuch-der-Integrativen-Therapie.pdf>

Nach einer massiven Gewalteskalation im Elternhaus wendet Frau P. sich direkt an das Jugendamt. Es erfolgt eine Inobhutnahme in eine Bereitschaftspflegefamilie. Hier beschreibt Frau P., das erste Mal ein Bild davon bekommen zu haben, was es bedeute, in einer „Familie“ zu leben. Hier erfolgte der erste Kontakt von Frau P. zu Pferden. Frau P. bekommt auf einem kleinen Reiterhof Reitunterricht und ein Pflegepferd „zugewiesen“. Frau P. beschreibt dies als eine sehr glückliche Zeit mit „ihrem Poldy“. Leider verstirbt Poldy an einer Kolik als Frau P. mit ihren Pflegeeltern auf einer Urlaubsreise ist. Frau P. trifft dies nach eigenen Aussagen tief.

Einige Zeit später wird eine Wohngruppe für Frau P. gefunden und sie muss die Bereitschaftspflegefamilie verlassen. Frau P. hält trotzdem weiter Kontakt zu „ihren Pflegeeltern“. Nach dem Erreichen des Förderschulabschlusses besucht Frau P. schließlich eine Hauswirtschaftsschule und erwirbt darüber den Hauptschulabschluss. Im Folgenden arbeitet sie als Küchengehilfin. Mit 18 Jahren verlässt Frau P. die Einrichtung und lebt in einer eigenen kleinen Wohnung. Unterstützt wird sie vom Jobcenter. In dieser Zeit lernt sie den Vater ihrer ersten beiden Kinder kennen. Nach kurzer Zeit ist Frau P. schwanger. Mit einem Abstand von 14 Monaten kommt schließlich auch das zweite Kind zur Welt. Um alles „richtig“ zu machen, heiraten die jungen Eltern schließlich. Nach kurzer Zeit treten Probleme in der Beziehung auf. Frau P. beschreibt, dass sie sich hauptsächlich alleine um die Kinder kümmern musste und der Vater nur an der ersten Tochter Interesse gezeigt habe. Die Konflikte zwischen den Eltern nehmen zu. Nach einer massiven Eskalation zwischen den Eltern bei der auch die Polizei involviert ist, geht Frau P., da sie keine andere Bleibe weiß, mit ihrer jüngsten Tochter in ein Frauenhaus. Die älteste Tochter verbleibt beim Kindsvater. Die Leitung des Frauenhauses zieht das Jugendamt hinzu. Es wird ein Gutachten zur Erziehungsfähigkeit der Eltern erstellt. Folgend wird Frau P. das Sorgerecht für beide Kinder entzogen, da aus den Gutachten hervorgeht, dass sie mit der Versorgung der Kinder überfordert sei. Die älteste Tochter darf beim weiter sorgerechtigten Vater verbleiben, die jüngere Tochter kommt in eine Pflegefamilie.

Frau P. bezieht eine eigene Wohnung und wird von ihrem neuen Freund erneut schwanger. Frau P. hofft, mit diesem Kind alles richtig zu machen, um dann auch die beiden anderen Kinder zurück zu bekommen. Die neue Beziehung gestaltet sich ebenfalls als schwierig. Schließlich geht diese Beziehung noch vor der Geburt auseinander. Aufgrund der vorigen Sorgerechtsentzüge ist das Jugendamt direkt involviert. Frau P. begibt sich vor der Entbindung auf Anraten des Jugendamtes in eine Mutter-Kind-Einrichtung.

Oliver wird im Sommer 2010 geboren. Als Oliver zwei Monate alt ist, verlässt Frau P. die Einrichtung und zieht in eine eigene Wohnung. Eine ambulante Erziehungshilfe wird installiert. Bereits nach einem Monat wird Frau P. aufgrund der Einschätzung der Fachleute erneut gedrängt in eine Mutter-Kind-Einrichtung zu gehen. Frau P. wirkt mit der Versorgung und Betreuung von Oliver überfordert. Ziel der erneuten Unterbringung soll es sein, dass Frau P. zu Oliver eine Bindung aufbauen kann. Oliver wird in dieser Zeit als sehr unruhiger Säugling bezeichnet, der viel schreit und sich nur schwer beruhigen lässt. Ein erneutes Gutachten wird erstellt. Während dieser Zeit darf Frau P. nur mit Einverständnis der Leitung das Gelände der Einrichtung verlassen.

Schließlich erfolgt durch die Mitarbeiter des Jugendamtes die Trennung von Mutter und Kind. Oliver wird in einer Pflegefamilie untergebracht. Das Sorgerecht wird der Mutter entzogen.

Der Entzug des Sorgerechts sei nach Aussage von Frau P. vor allem deswegen erfolgt,

weil die Betreuer des Mutter-Kind-Heimes ihr gegenüber negativ eingestellt waren und ihr nicht richtig geholfen haben. Seitdem sei sie noch misstrauischer gegenüber „Helfern“. Frau P. ist nach der Trennung psychisch so unstabil, dass sie sich in eine stationäre psychiatrische Behandlung begibt. Hier verbleibt sie zunächst drei Monate. Im weiteren Verlauf erhält Frau P. ein monatliches begleitetes Besuchsrecht. Da es bei diesen Besuchskontakten regelmäßig zu Konflikten zwischen Frau P. und den Pflegeeltern kommt, finden diese Kontakte nach kurzer Zeit im Jugendamt statt.

Aufgrund massiver Aggressions- und Wutausbrüche sowie der Feststellung der Pflegeeltern, dass Oliver sich nicht auf das familienanaloge Setting der Pflegefamilie einlassen kann, wird diese Hilfe beendet. Es folgte eine Unterbringung in der Inobhutnahme Stelle und schließlich in einer sozialpädagogischen Lebensgemeinschaft. Oliver ist da zwei Jahre alt. Oliver wird als haltlos und unkontrollierbar beschrieben. Zunehmend beginnt er in Krisen zu beißen und zu spucken. Oliver wechselt erneut sein Lebensumfeld und zieht in eine Diagnostikgruppe.

Der geplante Aufenthalt ist hier auf ein halbes Jahr ausgelegt. Dort wird eine reaktive Bindungsstörung diagnostiziert. Zu diesem Zeitpunkt ist Oliver 4 Jahre alt. Ein Besuch im Kindergarten ist aufgrund seines Verhaltens nach kurzer Zeit nicht mehr tragbar.

Der Gruppenalltag zeigt sich ebenfalls als schwierig. Oliver verhält sich extrem eifersüchtig und attackiert die Kinder und Pädagogen. Während die anderen Kinder zum Kindergarten/ Schule gehen, wird Oliver am Vormittag und später auch bis zum Abend durch einen Pädagogen in einem 1-1 Setting betreut. Die Situation wird als hoch belastet beschrieben, da Oliver nur begrenzt durch den Pädagogen leitbar ist.

Die Kontakte mit der Mutter finden weiterhin nur unter Begleitung statt. Frau P. wird durchaus als wohlwollend ihrem Sohn gegenüber beschrieben, ist aber mit dem Verhalten ihres Sohnes überfordert. So wirkt sie ebenfalls hektisch und steigert sich in Überreaktionismus, was schließlich den Pädagogen dazu veranlasst einzugreifen, um die Situationen zu entzerren und Ruhe hinein zu bringen. Erneut entsteht bei Frau P. eine Konflikthaltung gegenüber der Einrichtung und den Pädagogen.

Im Folgenden wird nach einer Kleinstwohngruppe im ländlichen Umfeld gesucht. Da Oliver sehr jung und sein Profil recht anspruchsvoll ist, dauert die Suche nach einem geeigneten Platz länger als zunächst angenommen. Erst 2015 erfolgt die Aufnahme des Kindes auf dem „Sonnenhof“.

Der anthropologischen Grundposition der Integrativen Therapie folgend wird der Mensch in seiner Gesamtheit als allumfassendes Sinnes- und Handlungsorgan gesehen. Seine körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten, eingebettet in Kontext und Kontinuum, entwickeln sich im stetigen Austausch mit seiner Um- und Mitwelt prozesshaft kontinuierlich weiter.

Ein Mensch entwickelt als Leibwesen innerhalb seines ökologischen Umfeldes im Laufe seines Lebens seine Identität.⁷

Folgt man der wechselhaften Geschichte von Frau P. und Oliver ist unter Berücksichtigung dieser Grundposition zu fassen, weshalb ein einfühlsames umfassendes Wissen der momentanen und vergangenen Umstände (Kontext/ Kontinuum/ Empfindungen von Körper-Geist-Seele) innerhalb der Elternarbeit ein Ausgangspunkt für eine rücksichtsvolle Begegnung und Arbeit miteinander ist.⁸

Ein Verständnis dafür, dass das Wesen Mensch als ein „work in progress“ im stetigen Prozess ist, schaffte eine Grundlage, Entwicklungsräume zu sehen und behutsam und energisch mit langem Atem zu fördern.

⁷ Vgl. *Leitner, A.* (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer-Verlag. 1. Auflage 2010, S 81. ff.

⁸ Vgl. ebd. S. 88-89.

3.1 Beschreibung der heutigen Situation

Innerhalb des Gruppenkontexts zeigt Oliver sich als aufgeweckter, kontaktfreudiger und interessierter Junge. Hier wird deutlich, wie schwer es ihm fällt, ein passendes Nähe- und Distanzverhältnis zu anderen Kindern und Erwachsenen einzuhalten. Er klettert schnell auf Personen oder geht an deren Taschen. Dieses führte insbesondere in der Schule zu schwierigen Momenten. Generell zeigt Oliver einen hohen Muskeltonus und befindet sich schnell unter Anspannung. Anfängliche Konflikte führten schnell zu körperlichen Auseinandersetzungen und er zeigte eine niedrige Frustrationstoleranz.

Oliver lebt nun zwei Jahre in der Wohngruppe. Massive emotionale Krisen, die anfangs mehrfach täglich auftraten, sind nun durch den Pädagogen leitbar geworden und nur noch in abgeschwächter Form anzutreffen. Oliver fällt es generell schwer, sich lange auf eine Sache oder Aktivität zu konzentrieren. Im Gruppenkontext zeigt er sich oft eifersüchtig und möchte die Aufmerksamkeit des Pädagogen ganz für sich haben.

Bei Oliver wurde ebenfalls wie vor kurzem bei seiner Mutter eine Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) diagnostiziert. Eine medikamentöse Begleitbehandlung wurde eingeleitet. In Begleitung einer Integrationskraft besucht Oliver derzeit die Grundschule. Seit einem Jahr besucht Oliver die einrichtungsinterne Reittherapie. Oliver ist dieser wöchentliche Termin sehr wichtig und er hat diesen fest in seinem inneren Plan verinnerlicht. Gegen mitunter leider notwendige Terminverschiebungen protestiert der Junge massiv.

Frau P. bewohnt derzeit eine kleine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus im Stadtbereich. Aufgrund ihrer früheren Erfahrungen lebt sie alleine, ist aber derzeit in einer Beziehung. Berufliche Perspektiven gestalteten sich oft sehr schwierig, auch besucht Frau P. immer wieder therapeutische Settings. Nach ihrer Aussage endeten diese aber immer wieder, da sie sich nicht verstanden fühlt bzw. die Therapeuten ihr nicht helfen konnten.

Trotz der vielen Niederschläge und der Fremdunterbringung dreht das Leben von Frau P. sich weiterhin um ihre Kinder. Deutlich wird hier trotz ihres oftmals als chaotisch und anstrengend empfundenen Aktionismus ihr Wunsch und Anspruch, sich aktiv in das Geschehen um ihre Kinder einzubringen. Dies ist eine deutliche Ressource.

Weiter ist sie über all die Jahre nahezu wöchentlich im Kontakt mit dem Jugendamt, Vormündern bzw. den Einrichtungen/ Pflegefamilien. Oft waren diese Kontakte geleitet von Sorgen um ihre Kinder, der Frage nach der richtigen Unterbringung, bezogen auf Konflikte mit den betreuenden Pädagogen, Jugendamt bzw. Vormündern. Frau P. hatte im Laufe der Jahre mehrfach angestrebt, das Sorgerecht für ihre Kinder zurück zu bekommen.

Von den Voreinrichtungen und den Jugendamt wurde die bisherige Eltern- und Zusammenarbeit mit Frau P. generell als sehr schwierig dargestellt.

Innerhalb der Wohngruppen kam es regelmäßig zu Konflikten mit Pädagogen, da Frau P. sich nicht ernst genommen fühlte und den Eindruck hatte, dass alle ihr negativ begegnen. Eine Haltung, mit der sie zunächst auch in die Eltern-Kind-Kontakte der jetzigen Wohngruppe ging.

3.2 Die bisherigen Eltern-Kind-Kontakte

Von Seiten des Jugendamts, sowie des Vormundes wurden bereits zu Anfang begleitete Eltern-Kind-Kontakte vorgegeben. Die Umgangskontakte finden derzeit einmal im Monat für zwei Stunden statt. Ziel der Begleitung ist es, die Erziehungskompetenzen der Mutter zu stärken, die Interaktion zwischen der Mutter und Oliver zu verbessern und eine Vertrauensbasis auch der Mutter zur Einrichtung aufzubauen. Darüber hinaus sollen positive gemeinsame Erlebnisse den Aufbau einer Mutter-Kind-Beziehung fördern Bisher

wurden den beiden freie Angebote gemacht, wie der Besuch des Spielplatzes, Eis essen, Spaziergehen und Basteln. Hier wurden vor allem Wünsche und Ideen der Mutter und Oliver aufgegriffen.

In den bisherigen Umgangskontakten reagiert Frau P. primär sprunghaft, zeigt ständige Interaktion, ist schnell abgelenkt und reizoffen. Die Sorge, einer Situation möglicherweise nicht gewachsen zu sein, treibt sie häufig dazu, geradezu „überaktiv“ zu agieren.⁹ Dieses Verhalten spiegelt sich dann deutlich bei Olivers Verhalten wider und steigert auch seine Impulsivität. Eine, beobachtende Position einzunehmen, war für Frau P. bisher, trotz Anregung des begleitenden Pädagogen, offensichtlich kaum ertragbar. Frau P. zeigte eine gute Beobachtungsgabe, sah schnell mögliche Gefahren zum Beispiel die Höhe des Klettergerüsts, konnte aber das Verhalten ihres Kindes nicht abschätzen, bzw. die Einschätzung des Pädagogen teilen. Ein Austausch darüber gestaltete sich schwierig und wurde von Frau P. als „Absprache von Kompetenzen“ wahrgenommen. Ein Verhalten was auch auf ihre negativen Vorerfahrungen und der realen Absprache von Erziehungskompetenzen im Sorgerechtsentzug zurück zu führen ist. Letztlich war dieses Verhalten ein Phänomen, das sich durch alle Kontakte zog.

Zudem war Frau P. ständig damit beschäftigt, Fotos mit ihrem Handy zu machen oder solche zu zeigen und somit „gefühlte“ ihre gesamte Welt in diesen Kontakt zu integrieren! Hier wird erkennbar, wie Frau P., sicher auch getrieben durch ihre Unsicherheit, den Wunsch verspürt, gesehen zu werden, sich zu beweisen. Sie hat offensichtlich das Bedürfnis jeden positiven Moment einzufangen, mit ihrer Welt zu teilen, um auch Bestätigung für ihr Handeln zu erfahren.

Es ist deutlich zu erkennen, dass Frau P. mehr Möglichkeiten zur Entfaltung und Förderung von Olivers Fähigkeiten schaffen möchte als Sie dies erlebt hat. Es zeigt sich ein Erfolgsdruck „alles richtig machen zu müssen“, der erneut „Angst“ aufkommen lässt nicht genügend zu tun, welche dazu führt, dass sie in diesen Überaktionismus gleitet. So war zu beobachten, dass Frau P. nicht in der Lage war, ihren Sohn alleine spielen zu lassen und immer wieder in das Spiel eingriff.^{10 11}

Eine weitere immer wiederkehrende Gegebenheit ist, dass Frau P. bei Besuchen keine Grenzen der Privatsphäre einhalten konnte. So ging sie bei Elternsprechtagen z.B. wie selbstverständlich in der Schule herum und schaute sich alle zugänglichen Räume an oder durchsuchte Schränke auf der Suche nach einem Stift.

Ein Verhalten, welches in anderer Form auch bei Oliver zu sehen ist. Interaktionen und Eingreifen der Pädagogen führten oft nur zu kurzen Entzerrungen. Frau P. zeigte sich darüber hinaus immer ein wenig misstrauisch darüber, was der Pädagoge wohl über sie denkt.

Folgend wurde Frau P. im Hilfeplangespräch der Vorschlag unterbreitet, in den Eltern-Kind-Kontakten angeleitete tiergestützte Interventionen mit Pferden wahrzunehmen. Ziel der Interventionen ist es, Erziehungskompetenzen und positive Interaktion zwischen Mutter und Kind zu fördern und einen vertrauensvollen Beziehungsaufbau zu den Pädagogen zu ermöglichen.¹²

⁹Vgl. *Neuhaus, C.* (2000): *Hyperaktive Jugendliche und ihre Probleme*, Berlin: Urania Verlag 3 Auflage, 2001, S 18 ff.

¹⁰ Vgl. *Kast-Zahn, A.* (2001): *Jedes Kind kann Regeln lernen*, Ratingen: Oberstebrink Verlag GmbH. 10 Auflage, S. 16 ff.

¹¹ Vgl. *Hobmair, H.; Altenthan, S.; Betscher-Ott, S.; Dirrigl, W.; Gotthart, W.; Ott, W.* (1997): *Psychologie*, Köln: Stam Verlag. 2 Auflage, S. 167 ff.

¹² Vgl. *Haas, C.* (2014): *Studienarbeit, Unterstützung der Elternarbeit durch tiergestützte Interventionen in der stationären Unterbringung*. Norderstedt: Grin Verlag. 1 Auflage, S.4-5.

Frau P. stimmte diesem sogleich zu und sagte, dass sie sich freuen würde, zu sehen wo ihr Sohn in die Reittherapie geht. Bereits drei Wochen vor Beginn der „Tiertermine“ meldete sich Frau P. mehrfach in der Einrichtung und berichtete von vielen Ideen, was sie alles für die Pferde machen könnte. So hatte sie sich schon Rezepte für Leckerlis besorgt und sich Videos von Reittherapien bei You Tube angesehen. Mit Frau P. wurde in diesem Zusammenhang der geplante Ablauf für das nächste Treffen vorbesprochen. Weiter wurde vereinbart, dass wir ihre Ideen beim Treffen besprechen können.

Wie bereits genannt, wurde zur besseren Orientierung Frau P. vor den Terminen der geplante Ablaufplan für die jeweiligen Kontakte mitgeteilt:

1. Erster Kontakt (Kennenlernen des Platzes, des Ponys, der Herde, des Longierviereckes)
2. Begegnung 1 (Putzen des Ponys, Führübungen)
3. Begegnung 2 (Aufbau eines Hindernisparcours)

Weiter wurde der geplante Zeitrahmen abgesprochen, geplant war eine jeweilige Einheit von ca. 30 Minuten. Im Anschluss ist bis zur Beendigung des Kontaktes ein gemeinsamer Spaziergang mit Reflexion des Geschehenen im anliegenden Wald geplant.

4. Warum Tiergestützte Eltern-Kind-Begleitung mit einem Pony im Rahmen der Integrativen Therapie?

>>Im therapeutischen Prozess **Klienten / Patienten** (1.), Therapeutin/ Heilpädagogin (2.), Pferd (3.) in gegebenen Kontext/Kontinuum (4.) wird über das **Pferd als Medium multisensorisches** und **multiexpressives** Erleben möglich, das positiv Entwicklungsprozesse anstoßen, unterstützen und nachhaltig fördern kann.<<13

Der Mensch wird in der Integrativen Therapie als ein multisensorisches und multiexpressives Wesen gesehen. Die tiergestützte Therapie, die zu den neuen Naturtherapien zählt, bietet vielfältigen Raum für komplexes Erfahrungslernen.^{14 15}

Beweggründe, warum ich mich entschlossen habe, Frau P. und Oliver tiergestützte Eltern-Kind-Kontakte mit einem Pony anzubieten: Beide haben schon einige Erfahrungen im Umgang mit Pferden gesammelt und ganz offensichtlich Freude daran. Sie bringen beide von sich aus eine hohe Auffassungs- und Beobachtungsgabe mit. Letztlich zeigte sich zudem bis dahin, dass rein „menschliche Rückmeldungen“ auf das Verhalten von Frau P. bei ihr schnell zu persönlicher Kränkung und Abneigungen führten. Pferde als Fluchttiere sind durch ihr hochsensibles Wahrnehmungssystem sehr aufmerksam und nehmen Körpersignale (auch die des Menschen) sehr fein und schnell wahr. Eine Fähigkeit, die als Flucht- und Herdentier, unabdingbar ist um die Umwelt und

¹³ Vgl. Klein, C. (2017): Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützte Therapie“, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/0-2017-klein-ch-humantherapie-konzept-praxis-integrativetier-u-pferdegestuetzte-therapie.html>, S. 107 ff.

¹⁴ Vgl. ebd. S.10 ff.

¹⁵ Vgl. Petzold, H.G, Orth-Petzold, S. (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht, <https://www.fpipublikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-orth-petzold-2018a-naturentfremdung-bedrohte-oekologisation-internetsucht-gruene-texte-03-2019.pdf>, S.71

mögliche Veränderungen/ Gefahren wahrzunehmen. Diese Fähigkeit macht Pferde neben ihrer Größe und Erscheinung zu geeigneten „Förderern“, da sie dem Gegenüber wiederum durch ihrer Körpersignale eine „direkte“ Rückmeldung geben. Unsere Ponys als robuste Pferde sind durch ihr ruhigeres und durchaus eher bedachtes Gemüt besonders gut für die Arbeit mit Menschen geeignet, die wie Frau P. und Oliver zu sprunghaftem Verhalten neigen. Denn: Schnelle Reaktionen führen hier beim Pony mitunter zu verharrenden oder auch sturen Reaktionen, welche wiederum den Klienten unter Anleitung anregen und Zeit geben, diese Rückmeldung mit ihrem Verhalten zu koppeln und Lösungsstrategien zu entwickeln. Eine tierische Rückmeldung, welche eben einmal nicht „menschenbezogen“ ist, lässt möglicherweise eine ganz neue Art der Aufarbeitung und Reaktion zu. Die Interaktion mit dem Pony spiegelt dem Klienten seine Wirksamkeit, er erlebt, dass er nicht viel „tun“ muss, um als aktiv Beteiligter an einem Geschehen erfasst und gesehen zu werden. Dies hatte sich bereits in den vergangenen Jahren bei Oliver durch die Reittherapie positiv auswirkend gezeigt.

Frau P. zeigt immer wieder, dass sie um jeden Preis „gelingende Situationen“ mitgestalten will. Also wird sie von sich aus Fragen stellen und sich bemühen entsprechend adäquat im Umgang zu reagieren, damit es gelingt. Reflektierende Aufgabe wird sein, den Bogen in die Beziehung mit Oliver zu schlagen und Parallelen zu reflektieren.

Ein weiteres Ziel ist das Ermöglichen von positiven gemeinsamen Erfolgserlebnissen von Mutter und Kind. Oliver zeigt in der Reittherapie große Freude und Konzentrationsfähigkeit im Umgang mit den Ponys. Eine Begeisterung, die förderlich wirken wird.

Gleichzeitig greife ich hier einen Wunsch von Frau P. auf, die bereits in der Vergangenheit anfragte, ob sie bei einer Reittherapiestunde dabei sein könnte.

Weiter werden durch den direkten Körperkontakt (Spüren des Felles, der Wärme, den Geruch,...) und Umgang mit dem Pony (putzen, Führen, Reiten, ...) „Nähe und Distanz“ erlebt.¹⁶

Ein wichtiger Punkt scheint hier die Arbeit der schwedischen Physiologin Kerstin Uvnäs Moberg zum Hormon Oxytocin (Uvnäs-Moberg, 2011) zu sein. Hier wird festgehalten, dass durch direkten Hautkontakt mit einem Tier, in friedlicher und ruhiger Umgebung, der Mensch in seiner Haltung offener und interessierter an der Umwelt werden kann und Stress abgebaut wird. Weiter unterstützt der Ausstoß von Oxytocin das Bindungs- und Fürsorgeverhalten und fördert die soziale Beziehungsfähigkeit, eine wünschenswerte Förderung für die Mutter-Kind- Beziehung. Dieses Phänomen des Oxytocins ausstoßes kann auch bei Tierbeobachtungen auftreten und folgend positive Gefühle und Reaktionen herbeiführen.¹⁷

Ein weiterer wichtiger Aspekt innerhalb der geplanten Eltern-Kind-Einheiten, der sich nach Antonovsky in dem Begriff der Salutogenese und dem damit verbundenen „Kohärenzgefühl“ widerspiegelt, ist das Erlangen von Verständnis über sich, seinem Gegenüber und das Erlangen von psychischer, emotionaler Gesundheit/Stabilisierung. Hier ist Gesundheit nicht als ein rein körperlicher Zustand zu verstehen, sondern als psychisches, emotionales und seelisches Gleichgewicht und Ausgewogenheit. Gesundheit wird hier als „eine Qualität“ des menschlichen Lebensprozesses gesehen.¹⁸ Wird das Erlebte- Empfundene- Gefühlte verstehbar, handhabbar und erfährt

¹⁶ Vgl. Klein, C. (2017): Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützte Therapie“, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/0-2017-klein-ch-humantherapie-konzept-praxis-integrativetier-u-pferdegestuetzte-therapie.html>, S 117-125.

¹⁷ Vgl. Germann-Tillmann, T.; Merklin, L.; Stamm Näf, A. (2014): Tiergestützte Interventionen. Bern: Huber. 1 Auflage, S. 40 ff.

¹⁸ Leitner, A. (2016): Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie.

eine Sinnhaftigkeit sind Herausforderungen, Schwierigkeiten und Konflikte leichter zu erfassen, zu verstehen und es kann gelingen, mit neuen oder auch bereits erlernten Strategien und Ressourcen (Coping und Creating) zu begegnen und zu überwinden. Ein Prozess, der durch die von mir geleitete tiergestützte Intervention, die Interaktion von Mutter und Sohn, unterstützen soll. Menschen fällt es deutlich leichter sich zu konzentrieren, wenn sie an einer Sache besonders interessiert sind und die Situation ganz real eben mit allen Sinnen erleben können. Das soll insbesondere in den folgenden tiergestützten Interventionen nutzbringend angewandt werden. ¹⁹

In einer der vergangenen Eltern-Kind-Kontakte besuchten wir einen Spielplatz an dem auch ein kleiner Tümpel angelegt war. Oliver entdeckte dort einen Frosch und Mutter und Sohn legten sich spontan für einen kurzen Moment auf den sich am Tümpel befindenden Steg. Beide beobachteten still das auf einem Stein sitzende Tier. Ein ungewöhnliches Bild für mich, da ich erstmals beide zusammen, tief interessiert für ein gemeinsames Thema wahrnahm. Beide schenken diesem Tier „Aufmerksamkeit und Empathie“ und damit auch sich untereinander.

Im Integrativen Verfahren wird der Mensch als bio-psycho-sozial-ökologisches Wesen gesehen, das mit seiner Außenwelt in ständigen Austausch ist und von ihr geprägt und beeinflusst wird und diese seinerseits prägt und beeinflusst. ²⁰ Dieses Erlebnis in der Natur weckte, ohne großen Aktionismus, das gemeinsame Interesse von Mutter und Kind. Eine wichtige Erkenntnis für mich, die ich im folgenden Elterngespräch aufgriff und der Mutter für weitere Kontaktmöglichkeiten positiv rückmelden konnte. Tier- und Naturkontakte bieten dem geleiteten Einsatz Erfahrungsräume und Gesprächsstoff. Sie laden zum Beobachten und ggfs. zum Anfassen ein. Sie bieten für Frau P. und Oliver neue Kontakt- und Entwicklungsmöglichkeiten. ²¹ Gemeinsame Interessen sollen hier gefördert und unterstützt werden.

4.1 Die Rolle des Pädagogen in der Eltern-Kind-Begleitung im Rahmen des Integrativen Verfahrens.

>>Im Sinne des Geschehensbegriffes wird die therapeutische Beziehung beschrieben als ein -oft unbewusstes- Geschehen zwischen zwei Menschen, zwei Subjekten: Therapeutin und Patient befinden sich in einem Prozess der „intersubjektiven Ko-responndenz“. << ²²

Nach der Ansicht der Integrativen Therapie werden die „therapeutische Beziehung“ und eine Haltung von „Gastlichkeit“ zum Ausgangspunkt für ein Gelingen. Hier geht es um Aushandeln von übereinstimmenden Positionen, aber auch um den Umgang mit Grenzen auf „Augenhöhe“. ²³

http://www.reichel-reichel.at/wp-content/uploads/2016/04/kurzeinf__hrung_it.pdf, S. 13 .

¹⁹ Vgl. *Neuhaus, C.* (2000): *Hyperaktive Jugendliche und ihre Probleme*, Berlin: Urania Verlag 3 Auflage, 2001, S. 26-28 ff.

²⁰ Vgl. *Leitner, A.* (2010): *Handbuch der Integrativen Therapie*. Wien: Springer-Verlag. 1 Auflage 2010, S. 9 und 79-84.

²¹ Vgl. *Germann-Tillmann, T.; Merklin, L.; Stamm Näf, A.* (2014): *Tiergestützte Interventionen*. Bern: Huber. 1 Auflage, S. 36-38.

²² *Leitner, A.* (2010): *Handbuch der Integrativen Therapie*. Wien: Springer-Verlag. 1 Auflage 2010, S 78.

²³ Vgl. *Klein, C.* (2017): *Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützte Therapie“*, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/0-2017-klein-ch-humantherapie-konzept-praxis-integrativetier-u-pferdegestuetzte-therapie.html>, S. 42-44 .

Frau P. zeigt durch ihre Vorerfahrungen eine hohe Unsicherheit sowie Leistungsdruck in ihrem Verhalten. Letztlich glaubt sie „immer mehr“ tun zu müssen, um Anerkennung und Zuspruch zu erfahren.

Berücksichtigt man, dass in einem therapeutischen Setting, im Sinne des zuvor schon beschriebenen dynamischen Synergiekonzepts, immer ein Zusammenwirken von allen Beteiligten sowie dem Kontext/Kontinuum stattfindet, ist zu verstehen, warum hier geleitet durch den Pädagogen und in diesem Fall zwei Klienten, ein respektvoller und einbindender Austausch stattfinden muss. So können Ressourcen von Frau P. und Oliver benannt, gelobt und schließlich bewusst genutzt werden, um Veränderungen einzuleiten. Eine wichtige Rolle des Pädagogen ist in diesem Prozess über >>pädagogisches Geschick>>²⁴, Entwicklungsprozesse zu erkennen und im Sinne der Hermeneutischen Spirale (Wahrnehmen-Erfassen-Verstehen-Erklären) und das Tetradische System (Initial-, Aktions-Integrations- und Neuorientierungsphase) zu strukturieren.

Eine Herausforderung, die durch aktives Beobachten, überprüfen von eigenen negativen Erwartungen, vertrauensvolles Ermutigen, verständnisvolles Angrenzen sowie Anbieten einer Struktur, umgesetzt werden muss.

Der Pädagoge ist hier für die Professionalität verantwortlich, der Klient für seinen Lebenszusammenhang.²⁵ Letztlich kann dann erst von der „Doppelten Expertenschaft“ gesprochen werden.

Um besonders durch die gesammelten Erfahrungen in den bisherigen Besuchskontakten kleine positive Einheiten zu schaffen, ist eine gute Vorplanung der Kontakte wichtig. Die gestellten Aufgaben müssen zur Orientierung und um Überforderungen zu vermeiden, schrittweise durchgesprochen werden. Evtl. ist es aber auch erforderlich, Aufgaben abzuwandeln, um unerwartete Reaktionen aufzugreifen.

Hier nutze ich die für mich, aber auch zum Teil für Oliver, vertraute Situation, um schneller und handlungssicher lenken zu können.

Letztlich liegt hierin auch ein Grund, diesen Kontakt außerhalb der öffentlichen Plätze auf unserem Hof durchzuführen. Im bewusst abgesteckten Rahmen lasse ich einen kleinen Einblick in mein äußeres Lebensumfeld zu als derjenige, dem ihr Sohn anvertraut wurde. Schlussendlich ist dies für die Mutter auch eine Erfahrung der Annahme und Vertrauensbildung.

Ein weiterer wichtiger Punkt der zufallenden Verantwortung des Pädagogen in tiergestützten Interventionen ist die des „Tierwohles“ und einer ethischen, tier- und artspezifischen Haltung. So muss vor allem die Verantwortung für das Tier und dessen „Wohl“ beständig im Vordergrund stehen. Der Pädagoge/ Therapeut muss „sein Tier“, dessen Verhalten, Bedürfnisse und Fähigkeiten gut kennen, um Überforderungen zu vermeiden und rechtzeitig gegenzulenken. Gegebenenfalls muss ein Setting sogar abgebrochen oder verändert werden. Auch ist nicht jedes Pony für diese Art von Arbeit/ Begegnung geeignet und muss sorgfältig ausgesucht und wie in diesen Fall „Ayla“ vorbereitet werden. Erst dann ist eine wirkliche „heilende Begegnung“ möglich.

5. Verlauf der Eltern-Kind-Einheiten

In der folgenden Beschreibung, der Eltern-Kind-Einheiten, hat das Tetradische Modell der Integrativen Therapie mir als Orientierungs- und Leithilfe gedient, um die Prozesse anzuleiten und zu begleiten.

²⁴ Vgl. *Petzold, H.G* (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>, S. 38.

²⁵ Vgl. ebd. S. 42-44.

Das „Tetradische System“ wurde als Idealtypisches Modell entwickelt und bietet eine Orientierung in den therapeutischen Prozessen.

Die im folgenden skizzierten Phasen sind allerdings nicht als starre Einheiten zu sehen, sondern gehen fließend ineinander über bzw. sind von Überspringen und Rückschritten geprägt.^{26,27}

Das Tetradische System wird in vier Phasen gegliedert:

Initialphase:

Ist als ein Einstimmen aufeinander, ein Herstellen von einem stimulierenden Klima, welches Kontakt zur Gruppe oder in diesen Fall zu Mutter und Sohn zulässt. Erfassen von wichtigen Beobachtungen (Phänomenen), die aufgegriffen werden können. (Hermeneutische Spirale-Wahrnehmen).²⁸

Aktionsphase:

Hier wird das leibliche Erleben gefördert und eine emotionale Resonanzfähigkeit stimuliert und vertieft (zum Beispiel beim später beschriebenen Führen des Ponys). Lernmöglichkeiten werden geschaffen.²⁹

Integrationsphase:

Hier werden die Prozesse durchgearbeitet und reflektiert. Das in der Aktionsphase Erlebte und Erlernte wird integriert.³⁰

Neuorientierungsphase:

Hier geht es um die Veränderung und das Erproben neuer Möglichkeiten des Handelns und Verstehens.³¹

Frau P. wurde wie bei jedem Besuch zusammen mit ihrem Sohn in der Nachbargemeinde abgeholt, wohin sie selbstständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereist war. Nach der Begrüßung und während der ersten Fahrt zu den Ponys wurden drei Regeln für die kommenden Kontakte abgesprochen.

1. Es werden keine Fotos während des Kontaktes gemacht. Am Ende des Kontaktes kann ein Foto durch den Pädagogen von Frau P. und Oliver zur Erinnerung gemacht werden.
2. Frau P. und Oliver werden daran erinnert, dass es sich hier um ein privates Gelände und Wohnhaus handelt. Es wird um Wahrung der Privatsphäre gebeten. Thema „Ich frage bevor ich handle!“
3. Im Kontakt ist Zeit, die schönen Momente zu genießen (mit dem Jugendamt würde extra für diese Kontakte besprochen, dass diese zeitlich variabel sind und somit das Zeitfenster von zwei Stunden überschreiten dürfen).

²⁶ Vgl. Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S. 9-11

²⁷ Klein, C. (2017): Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützte Therapie“, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/0-2017-klein-ch-humantherapie-konzept-praxis-integrativetier-u-pferdegestuetzte-therapie.html>, S.42 ff.

²⁸ Vgl. Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S. 9-11.

²⁹ Vgl. Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S. 10.

³⁰ Vgl. ebd. S. 10.

³¹ Vgl. ebd. S. 10.

Die drei Einheiten fanden im Sommer und frühen Herbst statt.
Die Tage waren trocken und durch den Schatten der Bäume angenehm warm.

Erste Einheit:

Kontakt (Kennenlernen des Platzes, der Herde, des Ponys, des Longier Platzes)

Nach der Ankunft am Hof führt der erste Weg zum Zaun der Pferdeweide, die direkt an der Zufahrtsstraße liegt. Frau P. holt sofort ihr Handy heraus, welches sie auf Erinnerung von mir wieder wegsteckt. Oliver teilt auf Bitten von mir seiner Mutter die Namen der Ponys mit. Folgend erläutere ich im kurzen einige Eigenschaften der einzelnen Ponys (Herdenhierarchie, Besonderheiten im Verhalten) und erkundige mich, inwieweit bereits Wissen zur Kommunikation der Pferde untereinander oder zu den Menschen bekannt ist. Einzelnes Kommunikationsverhalten ist Frau P. bereits bekannt. So benennt sie, das angelegte Ohren „Unwohlsein“ bedeuten. Frau P. ist durch ihre körperliche Aufrichtung und ein Lächeln anzumerken, dass sie sich freut und ihr Selbstwertgefühl steigt. Sie ist froh, „Ihr“ Wissen beigetragen zu haben.

Es folgt eine kurze Einweisung zum Verhalten von Pferden im Kontakt mit dem Menschen, welches durch Erfahrungen von Oliver und Frau P. ergänzt wird. Ein lebhafter Austausch entsteht!

Oliver wirkt erstaunt, dass seine Mutter Wissen über Pferde hat, was er auch benennt. Ich frage Frau P. und Oliver, ob Sie mit mir zusammen auf die Weide kommen wollen, um in einen Kontakt - „Hortmethode“³² - mit den Ponys/ Ayla zu kommen.

Um in dieser Situation eine Überforderung zu vermeiden, gehe ich zuerst auf die Weide und teile die Herde, indem ich zwei Ponys auf ein anderes Weidenstück schicke.

Hintergrund hierfür ist, dass eines dieser beiden Ponys ranghöher als Ayla ist und sicherlich diese wegschicken würde, um selber die Aufmerksamkeit des Menschen zu bekommen. Dies teile ich zur Transparenz und zur Begründung meines Handelns mit. Vereinbarung wird, dass wir die Weide betreten, uns zum Schattenbaum begeben und die Reaktionen der Ponys abwarten. Beim Betreten der Weide will Frau P. sofort die Hand ihres Sohnes greifen, der allerdings selbstsicher zum Schattenbaum vorgeht.

Es ist Frau P. anzusehen, dass sie mit dieser Situation unsicher und irritiert ist, folgt aber zusammen mit mir ihrem Sohn. Ich benenne dies und versichere ihr, dass sie ihrem Sohn Vertrauen kann. Oliver weiß ja, wo er hingehen soll.

Auf dem kurzen Weg zum Baum erzählt Frau P., dass sie früher schon einmal ein „Pflegepferd“ hatte. Diese Erinnerung bewirkt ein Lächeln und sie sieht zu Ayla, die sich bereits auf den Weg zum Schattenbaum gemacht hat. Dies bekommt Oliver mit und erkundigt sich nach dem Namen des Ponys.

Am Baum angekommen entsteht sogleich ein „Brückenkontakt“³³. Oliver beginnt Ayla, die bereits dort hingekommen ist, am Hals zu kraulen, was sie sichtbar durch Hochheben des Kopfes genießt. Dies melde ich Oliver zurück, der seine Mutter gleichermaßen auffordert, es ihm gleichzutun. Ich stimme dem zu und ermutige Frau P., in den Kontakt zu gehen. Unterstützend erkläre ich in dieser Phase des Kontaktes, was Ayla angenehm ist und welche Körperstellen empfindlich sind.

Frau P. erzählt nun wiederum ihrem Sohn, dass sie noch weiß, dass man beim Putzen und Streicheln nicht gegen den Haarstrich streicht. Oliver erkundigt sich weiter nach dem zuvor erwähnten Pflegepferd.

Der direkte Kontakt mit dem Pony bewirkt zunehmend eine sichtbare körperliche Entspannung von Mutter und Sohn. Beide stehen ruhig und wirken konzentriert.

Frau P. erzählt ihrem Sohn erstmals davon, dass sie in einer Pflegefamilie gelebt hat. Im

³² Vgl. Ottenstedt, C. (2007): Mensch und Tier im Dialog, Stuttgart: Kosmos Verlag, 1. Auflage, S. 98 ff.

³³ Vgl. ebd. S. 98 ff.

Folgenden hatte sie dort auf einem Reiterhof Reitunterricht und ein Pflegepferd. Sie erzählt weiter, dass sie Ihrem Pferd Zöpfe geflochten hat und erkundigt sich, ob sie das auch bei Ayla machen darf.

Ich erkläre Frau P., dass sie es versuchen kann, Ayla aber, da es eine offene Begegnung ist, jederzeit entscheiden kann, wenn sie gehen möchte.

Sie stimmt diesem lächelnd zu und zeigt ihrem Sohn wie ein Mähnenzopf geflochten wird. Dabei macht sie den Anfang und lässt ihrem Sohn ebenfalls ein Stück flechten.

Frau P., Oliver und Ayla wirken ausgeglichen und bleiben in der Situation.

Anschaulich wird, dass sich die positiven Erinnerungen aus der Vergangenheit sowie die Verknüpfung in der Gegenwart stabilisierend auf die Szene auswirken. Eine gute gemeinsame Erfahrung für Oliver und Frau P., hervorgerufen durch eigene Ressourcen. Eine kurze Zeit später verlassen wir die Wiese und begeben uns auf den Hof, wo ich Frau P. die Gegebenheiten zeige.

Oliver ist deutlich anzusehen, dass er nun nach ausgelassenerer Bewegung sucht. Wir gehen wie vereinbart zusammen im Wald (Mischwald) spazieren.

Wie besprochen nutzen Frau P. und ich diese Zeit, um den Kontakt zu reflektieren. (Siehe bitte Reflexion).

Oliver nutzt diese Zeit intensiv, um über Gräben, Baumstämme und Äste zu klettern und zu springen. Neue Erfahrungen müssen leiblich (Leibkonzept³⁴) verarbeitet werden, seine Mutter weiß auch was zu Pferden, eine neue Gemeinsamkeit, ein Familienwissen, das in der gemeinsamen Geschichte von beiden auftaucht und integriert werden muss.

Frau P. und ich bleiben auf dem Wirtschaftsweg, dem wir folgen.

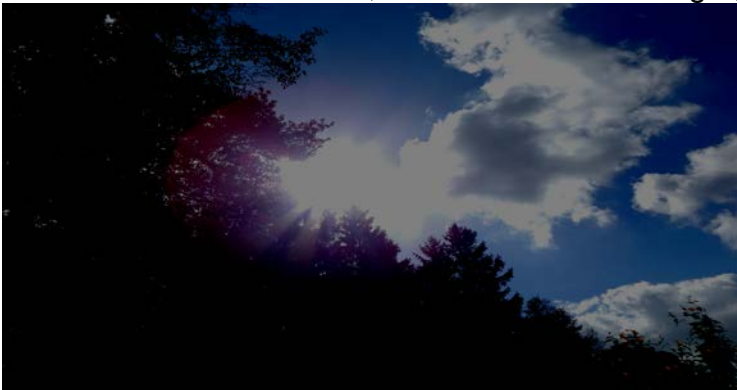
In einem kurzen Moment versucht Frau P. hinter Oliver hinterher zu kommen, erkennt aber dann, dass sie sich nicht so sicher auf dem Waldboden bewegt. Ich ermutige Frau P., ihren Sohn zu beobachten und wahrzunehmen, wie sicher er sich bewegt. Oliver genießt seine unabhängige Wendigkeit. Infolgedessen teile ich Frau P. mit, dass es für Eltern nicht immer leicht ist, ihre Kinder laufen zu lassen.

Ich berichte Frau P. von einer persönlichen Erfahrung mit meiner jüngsten Tochter, woraufhin sie zu grinsen beginnt. Ein gezielter Austausch in partieller Offenheit auf Augenhöhe.

Weiter berichtet Frau P. über ihre Biografie, den Erfahrungen bei den ersten Pflegeeltern und ihren dortigen Erfahrungen mit Pferden.

Als wir auf einer kleinen Waldwiese ankommen, setzt Frau P. sich unvermittelt ins Gras. Oliver sieht dies und setzt sich unaufgefordert in ihren Schoß. Frau P. sagt „hier könnte ich jeden Tag sein“, Oliver lehnt sich vertrauensvoll in den Schoß seiner Mutter.

Die Situation hält nur kurz, ist aber eine so bewegte, schöne Situation, dass ich spontan



das vereinbarte Foto mache.

Ein Ergebnis des gemeinsamen Prozesses, den Beide auf ihre Art erarbeitet haben und auf dem sie sich nun weiter annähern können.

Einen Tag später meldet Frau P. sich in der Wohngruppe und bedankt sich für den letzten

³⁴Vgl. Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S. 8-9.

Kontakt. Sie benennt, dass sie so einen Kontakt mit Oliver noch nicht erlebt habe und es würde ihr gut tun, eine Anleitung bzw. eine Struktur zu erhalten.

Weiter berichtet Frau P., dass sie sich schon Rezepte für Pferdeleckerlis besorgt hat und fragt, ob sie solche für die Pferde herstellen darf. Es wird vereinbart, dass dies eine tolle Idee für einen der nächsten Umgangskontakte ist (Siehe Reflexion). Frau P. schickt noch am gleichen Tag eine Mail mit mehreren Rezepten, damit ich die Zutaten prüfen kann. Frau P. fragt und sucht die Abstimmung!

Zweite Einheit:

Begegnung 1 (Führen und Zusammenarbeit)

Bereits während der Fahrt zum Hof tritt trotz eines vorigen Telefonats die Frage auf, was heute geplant ist. Ich informiere Frau P. und Oliver darüber, dass ich heute einen Bewegungsparcours aufgebaut habe.

Ayla befindet sich heute nicht auf der Weide sondern steht auf dem Paddock am Longierviereck. Gemeinsam wird das Putzzeug aus der Scheune geholt und zum Pony gegangen. Oliver, dem diese Situation bereits aus der Reittherapie bekannt ist, nimmt sich sogleich einen Striegel und möchte mit dem Putzen beginnen.

Ich fordere ihn allerdings auf, die sich in der Box befindenden Striegel auf den Boden auszulegen. Das Pony läuft zu diesem Zeitpunkt weiterhin frei auf dem Paddock herum. Gemeinsam mit seiner Mutter soll er folgend sortieren: welches die weichen Bürsten sind, mit denen man am Kopf putzt, welche für den Hals und Bauch sind und welche etwas härter sind, um zum Beispiel Erde von den Beinen oder dem Deckfell zu streichen.

Dazu zeige ich die empfindlichen Stellen am Pony sowie die Stellen wo man eine rauere Bürste benutzen darf. Es entsteht ein Austausch zwischen Oliver und seiner Mutter, der bewusst von mir nicht beeinflusst wird. Mir ist bewusst, dass Frau P. und Oliver durch ihrer Vorerfahrungen diese Aufgabe gemeinsam lösen werden. Insbesondere für Frau P. ist dies eine Chance, sich aktiv einzubringen und mit ihrem Sohn Wissen auszutauschen. Folgend teilt Frau P. ihrem Sohn mit, dass er nur die Bürsten über seine Haut fühlen muss, um zu erkennen, ob diese weich oder hart sind und demnach, den empfindlichen oder weniger empfindlichen Stellen zuzuordnen sind.

Eine Interaktion zwischen Mutter und Kind beginnt. Frau P. greift eine Bürste und streicht damit über Olivers Unterarm. Oliver tut dies ebenfalls mit einer weiteren Bürste bei seiner Mutter.

In diesem Prozess zeigte sich eine Interaktion entlang der Hermeneutischen Spirale (Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären). Es entsteht eine intersubjektive Korrespondenz und ein Austausch über das eigene Empfinden sowie Respektieren der anderen Subjektiven Wahrnehmung.

Beide sortierten innerhalb kurzer Zeit die Bürsten in drei Haufen. Bei Uneinigheiten über die Platzierung entstand ein Austausch zwischen Mutter und Kind, warum welche Bürste wo hingehört.³⁵ Frau P. übernimmt gegenüber ihrem Sohn Leitungsfunktion und zeigt sich dabei fokussiert.

Beide freuten sich im Anschluss über die lobende Bestätigung der erfolgten Sortierung. Nun folgt das Putzen von Ayla und die zuvor sortierten Bürsten werden an den zuvor besprochenen und bestätigten Stellen eingesetzt.

Anschließend erfolgt ein Führtraining auf dem Longierviereck durch einen von mir zuvor aufgebauten Parcours (Stangengang, Reifen und Tonnen zum umrunden). Oliver, der solche Aufgaben aus der Reittherapie kennt, soll wiedergeben und zeigen wie Ayla geführt werden soll.

Es wird kurz erklärt wie ein Pony geführt wird, wie der Strick gehalten wird und warum ein

³⁵ Vgl. *Rahm, D.; Otte, H.; Boss, S.; Ruhe-Hollenbach, H.* (1993): Einführung in die Integrative Therapie. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung. 4. Auflage 1999, S. 31 ff.

Ziehen am Strick vermieden werden soll. Hier wird gezielt die Empathiefähigkeit gefördert. Es folgen Erläuterungen von mir zur Körperhaltung, die gegenüber einem Pony eingenommen werden soll, damit dies bereitwillig und gerne folgt. Hier binde ich Frau P. bewusst mit ein und erkundige mich nach ihren Wissen. Anschließend beobachten wir gemeinsam Oliver, der durch den gebauten Parcours geht. Frau P. lobt im Anschluss ihren Sohn.

Nachdem Oliver den Parcours durchlaufen hat, fordere ich die Mutter ebenfalls auf, es ihrem Sohn nachzutun. Hier zeigt Frau P. sich sehr kontrolliert, selbstsicher und feinfühlig. Eine Beobachtung, die ich an sie weitergebe. Oliver, der langsam motorisch unruhiger wird, schafft es auf meine Anweisung nun seine Mutter zu beobachten und klatscht am Ende der Aufgabe.

Ich belasse es hier ganz bewusst bei einem gelungenen Durchgang, es ist ein guter Abschluss für beide. Frau P. hat sich positiv in den Prozess einbringen können und Olivers Konzentration schwindet.

Nachdem das Pony zurück auf die Weide gebracht wurde, gehen wir zum Spaziergehen in den Wald. Heute hat Oliver unter einer Eiche Eicheln gefunden und beginnt diese auf allen vieren zu sammeln. Ich greife in diesen Moment nochmals positiv, die eben erlebte Beteiligung von Frau P., auf. Frau P. drängt es zu Oliver, der immer noch konzentriert am Sammeln ist. Schließlich geht sie aber zu einem anderen Baum und sucht dort nach Eicheln. Anschließend zeigen sie sich ihren Sammelerfolg. Oliver teilt schließlich die Eicheln. Einen Teil gibt er unseren Schweinen, einen Teil nimmt er mit in die Gruppe, den anderen Teil bekommt seine Mutter zum Andenken. Sie soll zuhause einen Wald pflanzen.

Dritte Einheit:

Begegnung 2 (Führen und Zusammenarbeit)

Ayla befindet sich wie beim letzten Mal auf dem Paddock.

Nachdem Frau P. und Oliver das Pony geputzt haben, gehen wir auf das Longierviereck. Ayla kann selbstständig folgen.

Die heutige Aufgabe ist es, mit bereitgestelltem Material einen eigenen Hindernisparcours aufzubauen. Als Material werden eine Plane, mehrere Stangen, zwei Pfähle, ein Seil, ein Teppichläufer, sowie ein Steg (mehrere Bohlen, die wie eine Brücke zusammenschraubt sind) in die Mitte des Platzes gelegt. Vereinbart wird, dass insgesamt vier Stationen gebaut werden können.

Hier zeigt sich anfänglich Unsicherheit in der Kooperation zwischen Frau P. und Oliver. Scheinbar ist diese offene Aufgabe zum jetzigen Zeitpunkt noch eine Überforderung. Nach einer kurzen Zeit entscheide ich deshalb, grobe Vorgaben für das Bauen zu geben. Eine Sequenz, die auch als Model dafür dient, dass es oft nötig ist abzuwägen, ob man an einer Situation festhält oder Impulse für Veränderungen einbringen muss.

Die Aufgabe lautet nun: eine Brücke, einen Laufsteg und einen Teich zu bauen in besagter Reihenfolge. Meine Vorgabe schafft deutlich Entspannung. Frau P. übernimmt die leitende Rolle und geht mit Oliver in den Austausch wie sie eine Brücke bauen könnten. Letztlich nutzen sie dazu den Steg, den sie zusammen an eine Seite des Platzes tragen und auf den Sandboden legen. Mit den beiden Pfählen sowie dem Seil bauen sie auf meine Anregung hin zum besseren Führen des Ponys ein Gelände an der einen Seite des Stegs, welches sie allerdings nach dem ersten Führen wieder abbauen, da dieser sich als störend beim Führen zeigt.

Der Laufsteg, dessen Bedeutung von mir nochmals erläutert wurde, wurde mit dem aufgelegten Teppich angedeutet.

Zur Probe geht Oliver über diesen und benennt sogleich, dass sich dies ganz anders anfühlen würde. Hier entsteht die Sorge, dass das Pony evtl. nicht über diesen Untergrund laufen will. Ich stelle daraufhin die Frage in den Raum wie man denn damit umgeht, wenn jemand etwas nicht möchte.

Es erfolgt ein Austausch darüber wie mit dieser Situation umgegangen werden kann. Letztlich erfolgt die Einigung, einen Versuch zu wagen und abzuwarten wie Ayla reagieren wird. Schließlich wird die Plane als Teich ausgelegt und mit den Stangen beschwert. Als erstes erfolgt nun ein Probelauf, indem Oliver die Rolle des Ponys einnehmen soll und Frau P. ihren Sohn führen soll.

Dies war eine Entscheidung, die sich für beide als neue Herausforderung herausstellte. Oliver sollte den Führstrick in die Hand nehmen und sich durch seine Mutter über die Hindernisse führen zu lassen. Oliver zeigte erwartungsgemäß Widerstände, sich von seiner Mutter führen zu lassen. Frau P. ist sofort anzumerken, dass sie diese Situation verunsichert und sie beginnt sogleich mit dem Versuch, ihren Sohn zu überreden, sich zu benehmen. Deutlich ist zu spüren, dass der Stresspegel steigt, was Frau P. auf Anfrage auch bestätigt.

Um diese, beide jetzt noch überfordernde Situation zu entzerren und auch dem Verhalten von Oliver entgegenzusteuern, entscheide ich mich, ein anderes Setting anzubieten. Ich schicke Oliver in die Scheune, um einen weiteren Führstrick zu holen. Nun wurde das Pony von beiden Seiten an einen Strick genommen und ich ermutigte beide, zusammen mit Ayla den Parcours zu gehen. Es wurde vereinbart, vor den Hindernissen stehen zu bleiben, um dem Pony Zeit zu geben, sich das Gebaute anzuschauen.

Hier muss erwähnt werden, dass Ayla im Laufe ihrer Ausbildung an solch verschiedene Untergründe gewöhnt wurde und sich dementsprechend in der Regel unerschrocken zeigt. Lediglich könnte erwartet werden, dass sie stehen bleibt. Eine gut zu bewältigende Aufgabe. Sie war von mir mit Bedacht gestellt worden.

Folgend schafften es Mutter und Sohn gemeinsam mit dem Pony als Brücke zwischen sich, diesen Parcours zu gehen. Frau P. nahm trotz der doppelten Führsituation, die Leitfunktion ein und benennt, wann das Trio stehen bleibt oder wann sie gemeinsam weitergehen. Hier entsteht trotz der zuvor angespannten Situation eine positive Wende und es beginnt eine Annäherung, ein Schritt von vielen weiteren, die nötig sind, auf dem Weg zu mehr Vertrauen. Nun will Oliver diesen Parcours alleine gehen.

Frau P. ermutige ich, in dieser Situation ihren Sohn gezielt zu beobachten.

Ich frage Frau P., was ihr helfen könnte. Worauf Frau P. sich spontan den Aufstieg Hocker nimmt und sich vor den Laufsteg setzt. Sie benennt, dass das nun eine Showbühne wäre. Hier zeigt Frau P., dass sie aus ihren eigenen Ressourcen, Strategien entnehmen kann um sich zu sammeln und zu konzentrieren. Dies greife ich auch später anerkennend im Gespräch auf. Oliver grinst und streichelt das Pony.

Nachdem Oliver den Parcours durchgelaufen ist und sogar zwischen den Hindernissen das Pony zum Traben gebracht hat, wechselt die Beobachterrolle. Frau P. durchläuft den Parcours. Im Anschluss wurde das Pony wieder auf die Weide gebracht.

Dann erfolgte der vereinbarte Spaziergang sowie die Reflexion. Oliver nutzt diesmal die Zeit nicht zum Vorauslaufen sondern bleibt bei seiner Mutter und geht an ihrer Hand. Oliver berichtet von der Gruppe und der Schule.

Als Oliver später auf einem umgefallenen Baum herumklettert, erzählt Frau P. von sich aus, dass die Situation, in der Oliver sich nicht von ihr hatte führen lassen, sie sehr verunsichert hat. Weiter schweigt Frau P. ein Moment und erzählt eine Geschichte aus ihrer Kindheit.

Sie erzählt, dass sie sich gewünscht hätte, dass ihre Mutter sie an die Hand nimmt.

Es erfolgt ein Austausch über diese Parallelen und auch darüber, dass Oliver eben ihre Hand genommen hat! Auf der Rückfahrt zum Bahnhof schläft Oliver ein!

6. Reflexion

6.1 Die vier Wege der Heilung und Förderung

Unter Einbezug der „vier Wege der Heilung und Förderung“ sowie den „14 Heil- und Wirkfaktoren“ wird eine Entwicklung im „dynamischen Synergieviereck“ sichtbar und bietet eine Orientierung im angestrebten Heil- und Förderprozess (Salutogenese). Innerhalb der zuvor beschriebenen Einheiten wurden diese Wege individuell unterschiedlich beschriftet und aufgegriffen.^{36,37}

Erster Weg: Einsicht, Bewusstseinsarbeit, Sinnerfahrung

Durch angeregte und geleitete Prozesse werden mehrperspektivische Einsichtsmöglichkeiten und Bewusstseinsarbeit durch eine intersubjektiven Ko-responzenz, im Sinne einer Evidenzerfahrung möglich.³⁸

Zweiter Weg: Nach- und Neusozialisation, Grundvertrauen, Selbstwert

Durch neue positive korrigierende emotionale Erfahrungen kann Grundvertrauen gestärkt und das Selbstwertgefühl aufgebaut/stabilisiert werden.

Dritter Weg: Erlebnis- und Ressourcenaktivierung

Durch Schaffen neuer Herausforderungen und Erlebnisräume wird eine Aktivierung von Ressourcen ermöglicht. Eine Neugier auf sich und die eigenen Fähigkeiten wird Entfaltungsraum gegeben.³⁹

Vierter Weg: Förderung von Exzentrität und Solidaritätserfahrung

Durch mehrperspektivische Betrachtung der momentanen Lebenslage ermöglichen neue Sichtweisen eine nachreifende Identitätsbearbeitung und eine Netzwerkentwicklung.

6.2 Die 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren

Im Folgenden werde ich die bisherigen Einheiten mit Frau P. und Oliver im Sinne der 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren reflektieren und Entwicklungsprozesse aufzeigen.

1. **Einführendes Verstehen, Empathie**

Im Kontakt mit dem Pony wurde bei der freien Begegnung, beim Putzen, Führen sowie dem Austausch zwischen Frau P. und Oliver in respektvollen Begegnungen, die Empathie Fähigkeit gefördert.

Reaktionen und Verhalten des Ponys sowie die Mutter-Kind-Aktionen förderten ein einführendes Verstehen.

³⁶ Vgl. Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S. 68 ff.

³⁷ Vgl. Petzold, H.G (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>, S. 37-39.

³⁸ Vgl. ebd. S 70 ff.

³⁹ Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018, S.72.

2. Emotionale Annahme und Stütze

Ein Feld der Annahmeerfahrung entstand in den freien Begegnungen als das Pony zum Beispiel auf Frau P. und Oliver zukam und sich berühren ließ und als Oliver sich in den Schoß seiner Mutter fallen ließ.

Durch die vom Pädagogen unterstützenden Worte und Zuwendungen wurde das Gefühl der „Annahme“ gestärkt. Mutter und Kind konnten dadurch in gemeinsamen Herausforderungen und der Aufgabenbewältigung sich gegenseitige Stütze sein.

3. Hilfe bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung

Es ist davon auszugehen, dass die gemeinsam erlebten Einheiten sowie die erlangten neuen Erfahrungen und Kompetenzen im gemeinsamen Umgang in weiteren Kontakten sowohl zwischen Frau P. und Oliver als auch dem Pädagogen zum Tragen kommen werden.

Frau P. konnte erkennen, dass sie über positive Ressourcen verfügt, die ihr helfen können, sich zu sammeln und konzentrieren. Eine Erfahrung, die auch ihr Selbstbild stärkt.

4. Förderung des emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft

Der gemeinsame Kontakt mit und um das Pony ermöglichte allen Beteiligten emotionalen Ausdruck. Emotionen wie Freude, Unsicherheit und Entschlossenheit wurden erlebt und miteinander ausgetauscht. Unsicherheiten konnten erkannt werden und Lösungsstrategien entwickelt werden. Mutter und Sohn erhielten so ein Lernfeld des besseren Verstehens. Weiter wurde durch die direkte Reaktion von Ayla auf die ausgedrückten Emotionen (z. B. schnelle Bewegungen bei Freude) eine unmittelbare Rückmeldung gegeben. Diese Reaktionen wurden durch den Pädagogen aufgegriffen und gemeinsam erläutert. Diese Reflexion unterstützt Erkenntnisprozesse und bewusste Interaktion.

5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung

Durch das direkte Feedback in den Einheiten durch den Pädagogen, dem Pony und untereinander kann eine Einsicht zum eigenen Verhalten und Empfinden von Sinneserleben in einer >>Evidenz<<⁴⁰ gelingen.

Besonders Frau P. konnte durch die Reflexionsgespräche Zusammenhänge zwischen damaligen und heutigen Erfahrungen herstellen. Dies machte neue und ergänzende Erfahrungen möglich.

6. Förderung kommunikativer Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit

Durch den verbalen und nonverbalen Austausch wie zum Beispiel während des Parcours aufbauen oder dem Bürsten ausprobieren wurde durch Absprachen, Besprechen und gemeinsames Agieren, die Beziehungsfähigkeit und Kommunikation gefördert.

Gemeinsam konnten Ziele durch eigene Kompetenzen und verbale Interaktion erreicht werden.

Durch die stetige Einbeziehung im Sinne der Doppelten Expertenschaft konnte Frau P. mit den Pädagogen in einen gegenseitigen Austausch gehen. Schwierigkeiten, Zweifel aber auch neue positive Aspekte wurden ausgetauscht und in das weitere Handeln intrigiert.

7. Förderung von leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung

Im Kontakt mit dem Pony und dessen Reaktionen auf unser Verhalten, entstand ein Feld zur Förderung von Selbstregulation, leibliche Bewusstheit und Selbstwirksamkeit.

Im weiteren direkten Kontakt (streicheln, kraulen und putzen) konnte eine Entspannung in der Interaktion zwischen Mutter und Kind ersichtlich werden. Der Gesamtkontext hat den

⁴⁰ Petzold, H.G. (2014): „Kleines Wörterbuch der Integrativen Therapie“
<https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Kleines-Wörterbuch-der-Integrativen-Therapie.pdf>

entspannten Austausch zwischen Frau P. und dem Pädagogen unterstützt.

8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen

Der Eltern-Kind-Kontakt bot ein Umfeld um gegenseitige Interessen und Fähigkeiten festzustellen. Der Kontakt mit dem Tier schaffte Situationen, um voneinander zu lernen und positive Interaktionsprozesse anzuregen.

9. Förderung von kreativen Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte

Beispielhaft konnten im gemeinsamen Aufbau des Parcours oder dem Bürstentest kreative Gestaltungsideen eingesetzt und leibhaftig erlebt und ausprobiert werden. Der Kontakt mit dem Pony im neuen Setting erschuf ein Feld das neue kreative Erlebnismöglichkeiten bot und aufzeigte, was hier funktioniert kann auch in anderen Situationen helfen.

10. Erarbeiten positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte

Neue Zugänge zu einem gemeinsamen Erleben konnten innerhalb der Kontakte ermöglicht werden und für zukünftige Kontakte als Grundlage für neues Erleben und besseres Verstehen genutzt werden. Im Sinne einer positiven Elternarbeit wurden neue Ebenen des Austausches genutzt und vertrauensfördernde Handlungen durchgeführt.

11. Förderung positiver persönliche Wertebezügen, Konsolidierung der existentiellen Dimensionen

Durch den Austausch zwischen den Beteiligten können Werte über Ansichten zum Beispiel „wie gehe ich damit um, wenn ich vor etwas Angst habe oder ich unsicher bin“, aufgegriffen und Werte definiert werden.

12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen

Identitätserlebnisse „Wer wir sind“ konnte durch gezielte Aufgaben und den Entwicklungsraum, der im Kontakt geboten wurde, gesammelt werden. Ressourcen und positive Erfahrungen aus der Vergangenheit konnten integriert und genutzt werden. Durch die anschließende Reflexion (bei Frau P. in besonderem Maße bei dem anschließenden Spaziergang) konnten diese erfasst werden.⁴¹

13. Förderung von tragfähigen sozialen Netzwerken

Durch das gemeinsam Erlebte konnte auf der Ebene der Mutter-Kind-Beziehung sowie bezüglich der weiteren Elternarbeit das gegenseitige Verstehen, Respektieren und Vertrauen gestärkt werden. Eine Erfahrung, die ein Vertrauen in das bestehende soziale Netzwerk (Einrichtung) wachsen lassen kann und das Entstehen von neuen Perspektiven ermöglicht.

14. Ermöglichen von Empowerment- und Solidaritätserfahrung

Ein Erfahren von Mitmenschlichkeit, einem Handeln miteinander und ein gegenseitiges Verstehen wurde gefördert. Möglichkeiten eines gemeinsamen Interesses zwischen Mutter und Sohn wurde durch den neuen Erfahrungsraum angeregt.⁴²

Die Annahme eines gemeinsamen Ziels im Sinne einer positiven Entwicklung von Oliver ließ das Vertrauen und die Solidaritätsbereitschaft bei Frau P. steigern.

15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezuges

Zwischen Mutter und Sohn konnte das Interesse am Naturerleben gefördert werden.

⁴¹ Vgl. *Rahm, D.; Otte, H.; Boss, S.; Ruhe-Hollenbach, H.* (1993): Einführung in die Integrative Therapie. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung. 4 Auflage 1999, S. 105.

⁴² Vgl. ebd. S.335.

Sichtbar zeigten Mutter und Sohn Freude am Umgang mit dem Tier und beim Spaziergang im Wald. In weiteren Kontakten kann dies genutzt werden und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten.⁴³

16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen

Entspannte Momente wie das Flechten der Mähnenzöpfe, der Rast auf der Waldwiese oder dem Sammeln der Eicheln wirkten sich aufbauend und heilsam für die Mutter-Kind-Beziehung aus. Nähe wurde möglich und das Entstehen eines Familiengefühls gefördert.⁴⁴

17. Synergetische Multimodalität

Es erwies sich als förderlich, einen gezielten Wechsel zwischen Konzentrationsphasen in der direkten Arbeit mit dem Pony und freie Bewegungsräume zu schaffen. Insbesondere das im Wald geführte Reflexionsgespräch verbunden mit dem freien Bewegungsraum für Oliver zeigte sich förderlich für die Verarbeitung und Vertiefung des Prozesses. In weiteren Einheiten könnten weitere Modalitäten wie zum Beispiel das gemeinsame Malen eines Bildes über den Kontakt aufgegriffen und genutzt werden.⁴⁵

Es kann nicht abschließend benannt werden, welche Entwicklungsprozesse alle stimuliert sind. Es kann nur eine momentane Förderung benannt werden. Inwieweit sich mögliche Prozesse dauerhaft integrieren und sichtbare Veränderungen einleiten, ist im weiteren Prozess der Eltern- Kind- Kontakte und Elternarbeit zu beobachten und gemeinsam zu reflektieren.

7. Entwicklung und Ausblick

Seit der ersten Einheit mit Ayla ist mittlerweile ein halbes Jahr vergangen.

Frau P. hat eine Ausbildung im Servicebereich begonnen und berichtet nun von ihren dortigen Erfahrungen. Ihre Fähigkeit, Veränderungen schnell wahrzunehmen, scheint ihr eine Hilfe zu sein.

Weiter hat sie ihre schriftliche Führerscheinprüfung bestanden, welches sie freudig über ein Telefonat mitteilte.

In den folgenden Eltern-Kind-Kontakten suchte Frau P. selbstständig das Gespräch/die Beratung mit mir. Selbstständig benannte sie Unsicherheiten im Umgang mit Oliver bzw. emotionale Einschätzungen über seine Befindlichkeit. Im Austausch wurde hingegen schnell sichtbar, dass Frau P. schon oft ein gutes Gefühl für ihren Sohn hat und auf eigene Lösungsstrategien zurückgreifen kann.

Auch wurde deutlich, dass viele Konflikthaltungen gegenüber der Einrichtung mit ihrem eigenen Heimaufenthalt zu tun haben. Durch den Austausch wurde klar, wo Frau P. negative Erfahrungen gesammelt hat und deswegen sie so schnell von Emotionen überwältigt wird. Hier zeigt sich der Beginn des ersten Weges der Heilung „Bewusstseinsarbeit“. Diese Form des Austausches ist allerdings noch sehr personenbezogen und bei den Kollegen weniger zu beobachten. Auch muss gesehen werden, dass die zuvor von mir geleistete Elternarbeit erst eine Basis für die durchgeführten tiergestützten Kontakte geschaffen hat. Ohne das eine wäre das andere nicht möglich gewesen.

Frau P.s Drang, in einen hohen Aktionismus zu gehen, ist weiterhin zu beobachten und benötigt in der Planung der Besuchskontakte noch ein unterstützendes „Zeitmanagement“.

⁴³ Vgl. Petzold H., Orth I., Sieper, J. (2016 n) „14 plus 3“, Wege des Integrieren und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie. S. 30-31.

⁴⁴ Vgl. ebd. S. 31-32.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 32-33.

Im vergangenen Hilfeplangespräch wurde vereinbart, dass die zukünftige Begleitung reduziert wird und Oliver und Frau P. die vereinbarte Zeit allein verbringen können. Zum Austausch mit den Pädagogen wurde beim Mutter-Kind-Kontakt ein Vor- und Nachgespräch vereinbart. Frau P. hat in diesen Gesprächen von sich aus angefragt, ob diese Kontakte vorerst in der Gruppe stattfinden können. So habe sie die Möglichkeit, bei Unsicherheit direkt auf einen Pädagogen zuzugehen und könnte schrittweise Sicherheit erlangen. Dies ist aus meiner Sicht ein wichtiger selbstbestimmter Schritt im Prozess, der nun von ihr gesteuert wird. Während einer der letzten Kontakte hat Frau P. mit Oliver die „Pferdeleckerlis“ gebacken und viele Pfannkuchen.

Letztlich scheint der größte Erfolg darin zu bestehen, dass Mutter und Sohn „gemeinsame positive Geschichten“ erlebt haben. Weiter ist die Kommunikation zwischen allen Beteiligten vertrauenswürdiger geworden. Der gemeinsame Kontakt mit dem Pony hat dazu geführt, dass Fr P. sich mit ihrer Geschichte und ihren Erfahrungen im Kontext der Reflexionsgespräche auseinandersetzte und mitteilte (Solidaritätserfahrung).

Hier war insbesondere die wertschätzende Haltung des Pädagogen in Sinne der „doppelten Expertenschaft“ wichtig.

In diesem Austausch, der durch die Kontakte im dynamischen Synergiekonzept ausgelöst wurde, konnten Erlebnisse wertschätzend reflektiert und Brücken zu heutigen Situationen geschlagen werden. Neue Lösungsstrategien konnten entwickelt und erlebt werden.

Das Selbstbewusstsein in die eigenen Fähigkeiten wurde gestärkt.

Für Oliver zeigten sich im Nachgang diese gezielten Mutter-Kind-Angebote als eine neue Erfahrung. Anfangs verunsicherte ihn diese Situation. Es war für ihn schwer einzuschätzen wie er sich in dieser geleiteten Situation gegenüber den Pädagogen und seiner Mutter verhalten sollte. Auch stellte sich die Frage, auf wen er denn hören sollte.

Grenzen wurden von Oliver weniger ausgetestet als es sonst in den Kontakten der Fall war. Zudem konnte Oliver durch das Pony mehr Feingefühl und Empathie im Umgang miteinander aufbringen.

Es zeigte sich aber auch, dass Oliver nur eine kurze Konzentrationsspitze halten konnte und die Entscheidung, im Anschluss in den Wald zu gehen und bewusst einen freien Bewegungsraum zu schaffen, förderlich war.

Weiter entstand so die Möglichkeit, mit Frau P. über die vergangene Einheit zu reflektieren. Frau P. erzählte erstmals zusammenhängend von ihrer Biografie, welche selbst in den vorliegenden Berichten nicht annähernd so detailliert festgehalten ist.

Letztlich war auch der Einblick in mein Lebensumfeld Anlass, aus Ihrer Biografie zu erzählen und mir auch in Bezug auf ihren Sohn mehr zu vertrauen.

Olivers Verabschiedungsverhalten hat sich ebenfalls direkt bei den ersten Kontakten geändert. So begann er seine Mutter beim in den Arm nehmen, länger festzuhalten, anstatt wie zuvor immer wieder zwischen Umarmen und Loslassen zu wechseln. Zudem redet er mehr über seine Mutter und scheint mehr in der Gruppe angekommen zu sein. Vielleicht spiegelt sich darin die Erlaubnis der Mutter, anzukommen.

In weiterführenden Schritten bestände die Möglichkeit, ein größeres Pony einzusetzen um auch die Erfahrung des „Getragen-werden“ zu ermöglichen. Aus Sicht von Frau P. wäre dies ein Tier auf Augenhöhe. Dies würde neue Erfahrungsräume im Sinne vom multiexpressiven und multisensorischen Erleben eröffnen. Oliver hat mittlerweile das erste Mal auf Ayla sitzen dürfen.

In der gesamten Einrichtung ist derzeit festzustellen, dass sich bei allen Elternkontakten innerhalb der Wohngruppe neue „tiergestützte“ Erfahrungsräume eröffnen: Durch das aktuelle Anwachsen des Tierbestandes und einigen Umbaumaßnahmen in den Gehegen führt der Weg der Eltern beim Besuchen ihrer Kinder oder auch gezielt mit den Pädagogen zum kurzen Austausch immer häufiger zu den Hoftieren. Hier zeigt sich ein hohes Interesse an der derzeitigen Entwicklung dieses Bereiches, was sicherlich auch im Sinne von „Ökologisation“ zu sehen ist.

Für mich ist durch diese „tiergestützte Eltern-Kind-Einheit“ deutlich geworden, dass wir in der täglichen pädagogischen Arbeit bei Kindern/ Jugendlichen selbstverständlich, individuell und situativ auf Ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten eingehen, dieses aber gegenüber den Eltern oft vernachlässigen und den Mut aufbringen müssen, neue wie in diesem Fall, tiergestützte Wege zu gehen.

Mein Vater sagte einmal zu mir, „wenn ein Kind ein Tier bekommt, müssen die Eltern dies auch haben wollen“. Mittlerweile würde ich sagen, dass die Eltern häufig genauso das Zusammensein mit dem Tier suchen wie auch die Kinder.

8. Zusammenfassung / Summary

Zusammenfassung: Eltern-Kind-Begleitung / Tiergestützte Elternarbeit im Rahmen des Integrativen Verfahrens

Dieser verfasste Praxisbericht beschreibt exemplarisch eine Möglichkeit der tiergestützten Elternarbeit im Integrativen Verfahren. Neue Erfahrungsräume werden geschaffen und in mehreren Eltern-Kind-Kontakten mit einem Pony erlebt.

Die Bedeutsamkeit des Aufbaus einer vertrauensvollen Beziehung der Eltern zu den Pädagogen, wird aufgegriffen (Doppelte Expertenschaft) und die wertschätzende Haltung gegenüber den Eltern als wesentlicher Ausgangspunkt gesehen.

Weiter wurden die Gesamtergebnisse der Einheiten im Sinne der „14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren“ reflektiert und Veränderungen zur Ausgangssituation festgehalten.

Es erfolgt ein kurzer Ausblick in die weiteren Möglichkeiten der tiergestützten Elternarbeit.

Schlüsselwörter: Tiergestützte Elternarbeit, Integratives Verfahren, doppelte Expertenschaft, Erfahrungsräume, vierzehn Heil- und Wirkfaktoren.

Summary: Parents-child-companionship / animal-assisted parenting in the context of the integrative approach to therapy.

This practice report presents one possible animal-assisted parenting based on the integrative procedure. New spaces for involvement are being created and are experienced in different child-parents contacts with a pony.

The importance of building a trustful relationship between parents and educators is taken up (double expertise) and the appreciative attitude to the parents seen as an essential starting point.

Further, the total results of the modules were reflected on in terms of the fourteen and three factors of healing and effect and changes to the initial situation were documented.

Following is a brief outlook into further opportunities of animal-assisted parenting.

Keywords: Animal-assisted parenting, integrative procedure, double experts, spaces for involvement, fourteen factors of healing and effect

9. Literaturverzeichnis

Germann-Tillmann, T.; Merklin, L.; Stamm Näf, A. (2014): Tiergestützte Interventionen. Bern: Huber. 1 Auflage.

Haas, C. (2014): Studienarbeit, Unterstützung der Elternarbeit durch tiergestützte Interventionen in der stationären Unterbringung. Norderstedt: Grin Verlag. 1 Auflage

Hobmair, H.; Altenthon, S.; Betscher-Ott, S.; Dirrigl, W.; Gotthart, W.; Ott, W. (1997): Psychologie, Köln: Stam Verlag. 2 Auflage.

Kast-Zahn, A. (2001): Jedes Kind kann Regeln lernen, Ratingen: Oberstebrink Verlag GmbH. 10 Auflage.

Klein, C. (2017): Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützte Therapie“, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/0-2017-klein-ch-humantherapie-konzept-praxis-integrativetier-u-pferdegestuetzte-therapie.html>

Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer-Verlag. 1 Auflage 2010.

Leitner, A. (2016): Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie. http://www.reichel-reichel.at/wp-content/uploads/2016/04/kurzeinf__hrung_it.pdf

Neuhaus, C. (2000): Hyperaktive Jugendliche und ihre Probleme, Berlin: Urania Verlag 3 Auflage, 2001.

Otterstedt, C. (2007): Mensch und Tier im Dialog, Stuttgart: Kosmos Verlag. 1 Auflage.

Petzold, H.G. (2014): „Kleines Wörterbuch der Integrativen Therapie“ <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Kleines-Wörterbuch-der-Integrativen-Therapie.pdf>

Petzold H., Orth I., Sieper, J. (2016 n) „14 plus 3“, Wege des Integrieren und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie.

Petzold, H.G, Orth-Petzold, S.(2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht, <https://www.fpipublikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-orth-petzold-2018a-naturentfremdung-bedrohte-oekologisation-internetsucht-gruene-texte-03-2019.pdf>

Petzold, H.G (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Pietrzak, I.-M. (2001): Kinder mit Pferden stark machen. Lüneburg: Cadmos Verlag. 1 Auflage.

Rahm, D.; Otte, H.; Boss, S.; Ruhe-Hollenbach, H. (1993): Einführung in die Integrative Therapie. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung. 4 Auflage 1999.

Waibel, M.J.; Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 1 Nachdruck 2018.

